

# Podzer Tageblatt

**Abonnementpreis für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halb. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl. pränumerando.  
**Für Auswärtige mit Postversendung:**  
 Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop.,  
 vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop. pränumerando.  
**Preis eines Exemplars 5 Kop.**

**Erscheint 6 Mal wöchentlich.**  
**Redaktion und Expedition: Neuer Ring 6.**  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Zeitspaltel oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Reklamen 15 Kop.  
 Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge  
 Haasonstein & Vogler, Königsberg i. P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Rajchman & Frencler, Senatorska 18.

## Inland.

### St. Petersburg.

Der „*Pravda*“ enthält eine sehr interessante Petersburger Korrespondenz, welche sich mit dem Stande der Verhandlungen über die baltische Justizreform beschäftigt. Die größten Meinungsverschiedenheiten in den kompetenten Sphären seien, wie das Blatt berichtet, hinsichtlich der Zahl der in den Ostseeprovinzen zu errichtenden Bezirksgerichte entstanden. Das Justizministerium besteht bekanntlich auf der Errichtung von fünf Bezirksgerichten und zwar von je zwei in Kurland und Livland und einem in Estland. Hiergegen sei von beachtenswerther Seite geltend gemacht worden, daß in anderen Gouvernements mit größerer Flächenausdehnung und Bevölkerungsdichtigkeit, als alle drei Ostseeprovinzen aufzuweisen hätten, nur ein Bezirksgericht bestände. Daher seien verschiedene Gegenentwürfe gemacht worden, welche theils für die Errichtung nur eines Bezirksgerichts für alle drei Ostseeprovinzen, theils für die Errichtung dreier Bezirksgerichte (ein Bezirksgericht in jedem Gouvernement) eintraten. Das Finanzministerium habe 4 Bezirksgerichte vorgeschlagen, deren Sitz von dem Justizministerium zu bestimmen ist. Das letztere aber sei bei seiner ursprünglichen Ansicht verblieben, indem es darauf hingewiesen habe, daß weder die Flächenausdehnung noch die Dichtigkeit der Bevölkerung bei der Entscheidung der Frage ausschlaggebend sein dürften, sondern nur die besonderen Verhältnisse des betreffenden Gebiets. In Livland seien 2 Bezirksgerichte nötig und zwar in Riga wegen der Bedeutung der Stadt und an einem zweiten Ort, weil Riga im lettischen Umland liege und die Aburtheilung der Delinquenten

estnischer Nationalität in Riga mit großen Schwierigkeiten verknüpft sein würde und Riga außerdem eine wenig centrale Lage im Gouvernement einnehme. In Kurland sei gleichfalls die Errichtung zweier Bezirksgerichte dringend geboten, weil einerseits Libau als die bedeutendste Stadt Kurlands und einer der wichtigsten Exporthäfen Kurlands unbedingt eines Bezirksgerichts bedürfe und weil andererseits Mitau schon wegen des notwendigen Komplexes zwischen dem Gericht und den Gouvernementsbehörden sich als Sitz eines Bezirksgerichts dringend empfehle. Der Gegenentwurf, in Libau statt eines Bezirksgerichts ein Kommerzgericht zu errichten, verdiene keine Berücksichtigung, da die bisher errichteten Kommerzgerichte in Kurland sich überhaupt wenig bewährt hätten. (Deutsche St. Pet. Ztg.)

Die „*Pyock. Bld.*“ begrüßen den Plan, Sparkassen bei den Postämtern zu errichten, was bekanntlich im Auslande viel Erfolg gehabt hat, sehr freudig. Indem sie die Einlagen, welche in die Sparkassen Kurlands gemacht werden, mit den gleichen Einlagen im Auslande vergleicht, weist die genannte Zeitung darauf hin, daß bei uns im ganzen Reiche die Gesamtsumme der Einlagen eine viel geringere ist, als in irgend einer beliebigen Provinz Preussens, wo, trotz der vielen verschiedenen anderen, die kleinen Ersparnisse an sich stehenden Institute, die geringste Einlage (in der Provinz Schlesien) noch 183 Millionen Mark beträgt. Alles was in Sachen der Entwicklung des Sparkassenwesens bei uns gethan werden wird — schreiben die „*Pyock. Bld.*“ — wird viel Nutzen bringen, um so mehr als bis jetzt sehr wenig darin geschehen ist. Mögen die Kassen auch nur dem Mittelstande dienen, auch das wird schon ein Vortheil sein. Aber als Postsparkassen werden sie auch den Arbeitern erreichbar sein. Be-

sonders die dem Wandergewerbe obliegenden Arbeiter kommen häufig in Versuchung, ihr sauer erworbenes Geld zu verschleudern; auch können sie dasselbe überhaupt nur schwer aufbewahren. Die Postsparkassen haben unbefristete Vorrüge; sie werden in viel größerer Zahl als andere Sparkassen aufstehen und viel bequemer zu erreichen sein, weil sie stets geöffnet sind, ferner werden sie die Beziehungen zu dem Einlagen machenden Publikum erleichtern und endlich wird, bei Veränderung des Wohnorts, das frühere Sparkassenbuch auch für den neuen Wohnort in Kraft bleiben. Uebrigens wären neben solchen Kronsparkassen auch Kassen, die von den Städten, den Landschaften etc. errichtet werden, sowie auch Privatsparkassen sehr erwünscht.

Moskau. Im April d. J. begehren, nach den „*Pyock. Bld.*“, die Moskauer Börse und das Börsencomité das 50jährige Jubiläum ihres Bestehens. Anlässlich dessen wird eine Denkschrift angefertigt, aus welcher u. A. hervorgeht, daß die Börse in Moskau auf Initiative des Grafen Rankin errichtet wurde und daß auf Allerhöchsten Befehl des Kaisers Nikolai zum Bau des Börsengebäudes aus der Reichsrentei ca. 500,000 Rbl. angewiesen worden waren.

Kiew. Die Einnahmen der Südwest-Eisenbahnen pro 1888 betragen, nach der russischen „*Mosk. Ztg.*“ 33,745,027 Rbl. 95 Kop.; die Ausgaben bejähren sich für dasselbe Jahr auf nicht ganz 15 1/2 Mill. Rbl. Nach Abzug der, an die Regierung für die Garantie der Actien und Obligationen zu zahlenden Summe von ca. 13 Mill., verbleibt noch ein Reingewinn von mehr als 5 Millionen Rbl., wovon die Hälfte zur Tilgung früherer Schulden an die Regierung, der Rest zur Austheilung einer Extradivende von ca. 2 Rbl. 70 Kop. pro Actie verwendet werden soll.

Rafan. Ein Central-Winterhafen, in

dem die Wolgashiffe Unterkunft finden können, soll, dem örtlichen „*Бирж. Курьер*“ zufolge, bei Rafan angelegt werden.

Wernoje. Am 14. März, um 9 Uhr 25 Min. Vorm. hat, wie der „*Mer. Kur.*“ einem Telegramm entnimmt, in Wernoje ein Erdbeben stattgefunden.

Aus Libau wird der „*Rig. Ztg.*“ geschrieben: So lange die Libau-Romnyer Bahn besteht, ist es noch nicht vorgelommen, daß derartige Verkehrsstörungen im Außenbetriebe eingetreten sind, wie am 15. und 16. d. M. Der in jurchbaren Mengen gefallene feuchte Schnee wurde durch den in der Nacht hereingebrochenen Frost, begleitet von Nordostwind, zu einer festen Masse verbunden und bot in dieser Eigenschaft zähen Widerstand. Am schlimmsten sind die Verwehungen bei Preekuln und Bainoden; ebenso auch bei Dobilini und Popelani. Fast alle und die meisten Frachtwägen stehen auf der Strecke und können nicht weiter. Hinter Radswilischki bis Kalkuhnen ist der Betrieb fast thatsächlich eingestellt. Im Personenverkehr ist es ebenso zu unliebbamen Störungen gekommen.

Von allen größeren Stationen, wie Libau, Mosheiki, Radswilischki, Kalkuhnen, Dinaburg etc. sind Arbeiterzüge abgegangen, um die Strecke baldigst wieder frei zu machen. Es soll eine bedeutende Zahl Arbeiter auf den Strecken beschäftigt sein und man hofft, den Betrieb in kurzer Zeit wieder aufnehmen zu können — selbstverständlich, wenn nicht wieder neue Schneeverwehungen eintreten.

Von der Riga-Mitauer Bahn erfahren wir ein gleiches; diese Bahnverwaltung hat bekannt gemacht, daß sie für pünktliche Beförderung einzuweisen keine volle Garantie leistet.

Nebenbei will ich noch bemerken, daß die Zufuhr per Bahn im verfloffenen Monat sich nicht so gut herausgestellt hat, wie im

## Unser gnäd'ger Herr!

Roman von

A. von Gersdorff.

(10. Fortsetzung.)

„Ueber Land an solch' einem Tage?“  
 Der Diener zuckte die Achseln.  
 „Wo ist er denn hin?“  
 „Ich glaub', zu'ner Hochzeit. Er machte schon gestern fort.“  
 Adam sah ihn sprachlos an und die listigen Augenlein des braven Gänsevaters folgten mit augenscheinlicher Aufmerksamkeit der Unterhaltung.  
 „Indem wurde die Hausthür heftig aufgeworfen und ein großer, grobknochiger Mann in Bauertracht, mit hohen, schmutzbedeckten Stiefeln, trat geräuschvoll in die Halle.“  
 Karl vertrat ihm den Weg, aber der Andere schob ihn heftig bei Seite.  
 „Weg da, ich muß zum gnäd'ger Herr, das brennt lichterloh, gar nich wie eh — das muß in alle Fälle Lengen sein bei dem alten Dammbusch.“  
 Adam trat hastig näher.  
 „Der gnäd'ge Herr ist todt und ich bin jetzt Herr hier. Wer seid Ihr?“  
 „Ich bin der Kämmerer von's Geshöft — Substitut heiß ich und ich sag' gun Dag gnäd'ger Herr.“  
 Wieder der unvermeidliche Kuß.  
 Das von Wetter und Wind arg mit-

genommene Gesicht sah reinlich und intelligent aus, von dünnen, grauen Haarsträhnen umgeben.

„Aber dat brennt lichterloh un ich mollt' man fragen, welche von den Spritzen soll' geschickt werden. Die große ist entzwei und die klein', die oll', de kriegen sechs Verbs nich hin bei die Weg! Wie soll'n wir uns mit das Feuer verhalten, gnäd'ger Herr?“

Adam, der den Dialekt kaum verstand, hatte indessen die gegenüberliegende Thür geöffnet und war in das Wohnzimmer getreten, hier war es zwar dunkel, aber Karl brachte eilig die Flurlampe und leuchtete. Der unanständige Lärm hörte wenigstens in der Nähe des Sterbestimmers auf. Dll Milen hatte sich brummend hinaus zu den fraglichen Gängen zurückgezogen, mit denen er freilich nichts anzufangen wußte, da es fremde Gänse waren, die auf Deckenfelder Acker betroffen, nach Befehl gepfändet werden mußten.

„Ich verstehe gar nichts von der Spritzengeschichte“, sagte Adam ratlos, „aber wenn keine disponibel ist, den! ich, können wir den Leuten, bei denen es brennt, nicht helfen. Schlimm, daß der Inspektor nicht zu Hause ist.“

Noch Jemand trat in die Thür mit einem Anlügen, eine Art Reittnecht in ebenso sauberem Stallrock, wie Karl in Livree.

„Der Doktor möcht' wissen, gun Dag auch, gnäd'ger Herr, ob er all abfahren konn'. Der gnäd'ger Herr soll all todt sin.“

„Ach, richtig, der Arzt, ich lasse ihn bitten, sich her zu bemühen. Todt ist der

gnäd'ge Herr, mein Großvater, aber ich lasse bitten.“

Mit einem neugierigen Blick auf den feinen, eleganten jungen Herrn mit dem weißen Taschentuch in der ebenso weißen Hand, an der ein funkelnder Stein unruhig flammte, zog sich der Reittnecht zurück.

Auch der Kämmerer ging und fragte sich den grauen Kopf.

„Na, dat is nu also un! gnäd'ger Herr; na, der soll ja woll Gulanlaintant sind, na, zu wissen scheint er von v' Sach' hier nichts, dat kann nu ein oll vernünftiges Leben werden vor das Häubervolk hier, na, mir kann's auch recht sein, wenn schonst, na —!“

Still steht Adam am Fenster des Speisensaals und sieht hinaus. Es ist mondhell und windstill, die Wolken ziehen sehr hoch und sind licht wie Schleier. Drüben ragt der Rüsternbusch fast still in die kühle, windlose Herbstnacht empor. Dahinter eine weite, dunkle, endlose Ebene. Felder und wieder Felder.

„Mein!“  
 Der Arzt, ein jüdischer Herr, hatte mit stummem Kopfnicken den Tod des alten Herrn vom Kirchmeister bestätigt und war schleunigst davongefahren, Adam's Einladung ablehnend. Er habe „drüben“ schon gegessen.

„Gnäd'ger Herr, es ist angerichtet.“  
 Adam wendete sich um.

Wie reich, feierlich und vornehm! Der runde, mit sehr viel schwerem Silber und funkelndem Glas bedeckte Tisch, von den sechs Lichtern eines dunklen Armleuchters beleuchtet, der in der Mitte stand. Sein einzelnes Kuvert und hinter dem Stuhl der schwarze, glatte, tadellose Diener.

„Immer wieder fiel Adam die Disharmonie in diesem Hause auf; die Szenen vorher in der Halle und das Bild jetzt.“

Es fachte ihn ein lebhaftes Verlangen, mit Karl eine Unterhaltung zu beginnen. Aber er meinte dies bezwingen zu müssen. Schweigend nahm er das feine und vorzüglich bereite Abendessen ein.

Er stützte oit den Kopf in die Hand und blickte sinnend auf den weißen Damast des Tischtuches, bis er sich der Abwesenheit Karl's erinnerte und rascher weiter aß.

Als er fertig war, lockte ihn die schweigende, mondheile Nacht in's Freie. Er ging in den Park.

Brief Adam's an seine Braut.

„Meine Barbara, meine süße Freundin, mein geliebter Kamerad! Bald mein Weib, d. h. Alles in Allem!“

„Hältst Du es für möglich, daß ich einige Stunden lang gar nicht an Dich gedacht habe?! Die ersten Stunden, in welchen ich als Herr auf meinem eigenen Grund und Boden stand.“

Herr auf eigenem Grund und Boden! Was liegt nicht Alles darin, wach' eine hohe, herrliche Aufgabe!

„Ich überlese nichts, begreife nichts. Alles ist mir fremd, neu, unverständlich. Das muß anders werden! So kann ich meine Herrschaft nicht anfangen.“

Wenn man eine Aufgabe erfüllen soll, muß man ihrer Herr sein! Das bin ich nicht, kan ich nicht sein, und so seig mein Herz in dem Geantlen schlug. Dich nun gleich mein Eigen nennen zu können, Du süß, schöne Geliebte, sage ich mir doch:

vorigen Jahre, denn während im Februar 1888 zusammen 7,000,000 Rub nach hier befördert wurden, führte die Bahn im Februar dieses Jahres nur 4,400,000 Rub an, davon Getreide und Saamen 3,200,000 Rub. Stellt man jedoch die Monate Januar und Februar 1888 gegen die vom Jahre 1889, so ist der Unterschied nur ein solcher von ca. 100,000 Rub, welche wir in diesem Jahre weniger haben.

Der März führt sich hier recht unangenehm ein. Vergangene Nacht hatten wir bei heftigem und durchdringendem Nordostwind ca. 20 Grad Kälte. Am Morgen gegen 6 Uhr ging das Thermometer auf 16—17 Grad herab. Das Wetter ist klar und obgleich die Sonne alles aufbietet, um zu wärmen, bleibt es doch immer bei strenger Kälte.

Vom Lande hören wir viel Klagen, daß das Wild und die Vögel arg leiden; mehrere Besitzer haben Futter für die Thiere ausgeworfen. Die Landwege haben jede Spur verloren und jeder fährt auf gut Glück. Die hiesigen Tagemärkte sind schwach besucht, was alles mit dem Schnee in Verbindung zu bringen ist.

### Ausländische Nachrichten.

Bei einem Banquet in Tours zu Ehren Boulanger's hielt der Senator Raquet eine längere Rede, in welcher er darauf hinwies, wie leicht es für die Conservativen wäre, sich einer gemäßigten Republik anzuschließen. Raquet hob besonders die Absicht Boulanger's hervor, dem Lande den kirchlichen Frieden wiederzugeben, indem die gegenwärtige Verfolgungspolitik, welche der Republik so viel schadet, aufgehört solle. Die Frage bezüglich des Concordats müsse durch Referendum von der Nation gelöst werden. Wenn diese sich für Aufrechterhaltung desselben ausspreche, sei die Frage auf etwa 40 Jahre geregelt. Hierauf ergriff Boulanger das Wort. Derselbe sprach sich zunächst zustimmend zu der von Raquet dargelegten Politik aus und fuhr dann fort: Die Lehren der Nationalen Partei ließen sich in drei Ausdrücken zusammenfassen, besetzte Republik, wiederhergestelltes Ansehen des Landes, verbürgte Freiheit. Die Hungerleider, welche gegen den Willen der Nation gewählt seien, die Tyrannen im Kleinen, welche ihn beschuldigten, von einer Diktatur zu träumen, um die Diktatur, welche sie selbst ausübten, zu verhüllen, diese Leute bezeichneten ihn täglich als Verbündeten der royalistischen und der imperialistischen Partei. Sie sprächen die Unwahrheit, sie seien es, welche durch eine egoistische und verfolgungssüchtige Politik die Republik schändeten. Er fordere alle guten Franzosen auf, sich um ihn zu schaaren und die Republik zu befestigen, indem sie dieselbe von unsauberen Elementen reinigen. Die Conservativen, welche ihm folgten, würden einsehen, daß die Wiederherstellung der Monarchie ohne Erschütterung des Landes unmöglich sei. Dieselben schloßen sich der Republik unter der Bedingung an, daß sie erträglich und von

dem direct befragten Volke sanctionirt werde. Er, Boulanger, öffne die Republik allen Menschen, die guten Willen für dieselbe zeigten. Die Rede schloß: Ich wende mich zugleich an die Conservativen, wie an die Republikaner, welche mich umgeben, ich sage ihnen: Keinen Argwohn, keine Zweideutigkeit! Man möge die Nationale Partei weder einer monarchischen Conspiration noch einer demagogischen Verschwörung beschuldigen. Das von mir erstrebte Resultat gehört zu denjenigen, die sich bei hellem Tageslicht zeigen können. Das Ziel, dem ich zustrebe, — ich spreche es laut aus, indem ich alle diejenigen, welche auf dieses Ziel losgehen, zur Mithilfe auffordere und die Mithilfe aller Anderen zurückweise, — dieses Ziel ist die Republik, aber keine parlamentarische Republik, sondern eine solche, die Frankreich eine starke Regierung gibt, eine Republik, welche die Schwachen und Geringsen beschützt, eine Republik, welche vornehmlich die Interessen des Volkes wahr, eine Republik endlich, die Achtung hat vor der individuellen Freiheit und unter allen Erscheinungen derselben an erster Stelle vor der Freiheit des Gewissens, welche die erste und am meisten zu achtende aller Freiheiten ist. Es lebe die Republik, es lebe die Freiheit!

Der Amtsantritt des neuen Präsidenden Harrison soll jetzt in den Vereinigten Staaten die übliche Folge haben; die Rotation, der Aemterwechsel, die Uebermittlung der Beute an die siegreichen „Republikaner“ soll beginnen. Wie es scheint, soll dies jetzt nicht ohne Widerstand der zu Entfernenden geschehen. Der neue Bundes-Generalanwalt forderte den Bundes-Districts-anwalt von West-Virginien, Watts, telegraphisch aus, sein Amt niederzulegen. Hr. Watts antwortete, er sehe keinen Grund dafür ein und lehnte es deshalb in aller Höflichkeit ab, um seine Mission einzukommen: „Will der Präsident, ohne einen Grund dafür anzugeben, daß ich abtante, so mag er von seinem Vorrecht Gebrauch machen.“ Washingtoner Telegramme melden jetzt, daß Hr. Watts seines Postens enthoben werden wird.

### Tageschronik.

**Kirchliches.** In der evangelischen Erntedankfestpredigt findet heute Vormittag 10 Uhr Abendmahls-Andacht und Abends um 8 Uhr Passionsgottesdienst statt. Die amtlichen Functionen verrichtet beide Male Herr Pastor Rondthaler.

**Zollerhöhung.** Einem Telegramm der Nordischen Telegraphen-Agentur zufolge, bestätigt der „Прадавикъ“ das schon früher verbreitete Gerücht von der abermächtigten Erhöhung des Zolles auf viele aus dem Auslande importirte Artikel.

**Schneeverwehungen.** Dank der seitens der Bahnverwaltungen vorgenommenen Vorsichtsmaßregeln sind trotz der bedeutenden Schneeverwehungen auf unseren Bahnen in diesem Winter keine bedeutenderen

Verkehrsstörungen vorgenommen. Die St. Petersburger Bahn hingegen mußte am vergangenen Sonnabend auf der Strecke Romno-Wirballen den Verkehr ganz einstellen. Gegenwärtig kursiren die Züge auf dieser Strecke ganz regelmäßig. Die Sewastopoler Bahn ist derart verschüttet, daß die Verwaltung derselben für die rechtzeitige Zustellung der Güter keine Verantwortung übernimmt. Die Strecke Libau-Romny ist ebenfalls unpassirbar. Auf der Weichselbahn kursiren die Züge mit einiger Verspätung, man hofft jedoch im Laufe der allernächsten Zeit die ganze Strecke von den Schneemassen zu befreien.

Dem „Свѣтъ“ zufolge sollen die Operationen mit den Prämien-Anleihen den Bankgeschäften gänzlich unterlagt und das Recht zum Verkauf derselben auf Aktien nur der Reichsbank, deren Comptoiren und Filialen übertragen werden.

**Eine gefährliche Fahrt.** Vorgestern Abend gegen 10 Uhr kam ein Bäuerlein, das auf dem Heimwege begriffen war, mit seinem mit einem Pferde bespannten Wagen an der gegenwärtig in Reparatur befindlichen sogenannten Altstädter Brücke an. Um sich den verhältnißmäßig doch gewiß recht unbedeutenden Umweg durch drei kurze Querstraßen zu sparen, beschloß das Bäuerlein, das Trottoir entlang zu fahren und führte auch diesen seinen Voratz ungefüllt aus. Leider hatte der Schläuberger aber nicht bemerkt, daß das Trottoir ebenfalls ein Stück ausgebrochen war, und so geschah es, daß sein Pferd plötzlich in die mehrere Fuß tiefe Deffnung hineinsprang. Während er, hätte er den Umweg gemacht, höchstens einige Minuten versäumt hätte, mußte er nun einige Stunden warten, ehe es ihm mit Hilfe mehrerer Leute gelang, sein Pferd, das merkwürdiger Weise keinen Schaden genommen hatte, zu befreien und seine Reise fortzusetzen.

Zu der am Dienstag Vormittag in der Johannisstraße vorgenommenen Wahl eines Pastor-Diakons für die hiesige Johannis-Gemeinde, welche unter Aufsicht des Herrn Superintendenten von Bömer aus Procl stattfand, hatten sich im Ganzen 54 stimmberechtigte Gemeindeglieder eingefunden. Von diesen gaben 50 ihre Stimmen für den Hülfsprediger an der Johannis-Kirche, Herrn Schmidt ab, welcher somit gewählt ist; die übrigen vier Stimmen fielen auf den Pastor Wuse in Lipno.

Zu Ende des verfloffenen Monats ist der Dampfer „Hollandsee“ der Bremer „Hanja-Gesellschaft“, der eine Ladung von 1500 Ballen Baumwolle, welche ausschließlich für die Firma „Karl Scheibler“ in Loda bestimmt war, in der Nähe von Helsingör in Dänemark stark beschädigt worden, so daß das Schiff theilweise unterging und der größere Theil der Ladung durchnäßt und für den bestimmten Zweck unbrauchbar wurde.

Die ganze Ladung war in der Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft und im „Deutschen Lloyd“ mit 25,000 Rbl. versichert, welcher Betrag dem „Dziennik Łódzki“ zufolge, nach

Beseitigung einiger Differenzen, bereits ausbezahlt wurde.

Der Warschauer Civil-Ingenieur D. Denars hat einen Sicherheits-Apparat gegen die Explosion von Dampfkesseln erfunden, welcher wiederholt in Gegenwart von Fachleuten geprüft und, wie die uns vorliegenden Zeugnisse ergeben, als durchaus praktisch befunden worden ist. Dieser Apparat erfüllt den Zweck, bei Eintritt jeder Explosionsgefahr binnen wenigen Sekunden den Kessel zu entleeren und gleichzeitig das Feuer zu löschen. Wie wir erfahren, soll demnächst auch in unserer Stadt eine Probe mit dem Apparat vorgenommen und zu derselben eine Anzahl von Interessenten eingeladen werden. Fällt dieselbe günstig aus, so wird wohl keiner der hiesigen Besitzer von Dampfkesseln mit der Anschaffung eines solchen praktischen Apparates lange säumen.

**Ein Mutter-Galle und Vater.** Ein schon dem Greisenalter sehr nahe stehender hiesiger bekannter Bürger, welcher von seiner ihm bereits vor 35 Jahren angetrauten Ehefrau getrennt lebt, erhielt dieser Tage den Besuch seiner beiden erwachsenen Kinder, die ihm seines Betragens der Mutter gegenüber wegen Vorwürfe machen und ihn veranlassen wollten, seine „Wirtschaftlerin“ zu entlassen. Der nichts weniger als lebende Vater zeigte sich jedoch nicht im geringsten geneigt, sich mit seinen Kindern in lange Unterhandlungen einzulassen, er wies ihnen vielmehr die Thür und drohte, sie bei nochmaligem Erscheinen niederschleusen zu wollen. — Wahrscheinlich werden die also schändlich behandelten Kinder nun andere Mittel finden, um ihren lebenswichtigen Vater zur Erfüllung seiner Pflichten zu veranlassen.

Bei der am 1. (13.) März c. vollzogenen 46. Ziehung der Zweiten Proc. Prämien-Anleihe vom Jahre 1866 wurden außer den bereits veröffentlichten Gewinnen folgende Serien zur Amortisation gezogen:

Tabelle				
der in der Amortisationsziehung am 1. (13.) März 1889 in der Reichsbank-Verwaltung gezogenen Serien der zweiten inneren Proc. Prämien-Anleihe von 1866.				
Nummern der Serien.				
121	3593	8175	10863	15796
702	4043	8465	10891	16295
884	4391	8579	11202	16957
1450	4434	8818	11842	17249
1623	4839	8905	12423	17259
1688	5033	8936	13247	17363
1822	5058	8974	13328	17452
1999	5249	9154	13525	18434
2076	5509	9240	13637	18664
2103	5817	9340	14173	18787
2257	5974	9866	14302	19170
2258	6670	9939	14405	19229
2359	6754	9982	14571	19266
2571	6782	10107	14707	19540
2799	7408	10124	14860	19860
3233	7557	10550	15015	19864
3329	7785	10765	15441	
3393	7894	10805	15581	

Im Ganzen 88 Serien in der Summe von 550,000 Rubel.

Es kann nicht, kann noch nicht sein. Ich muß erst lernen, muß die Aufgabe, die Arbeit, die mir Gottes Wille übertrug, erst gründlich verstehen, ehe ich in meinem Hause, auf meinen Feldern, unter meinen von mir abhängenden Leuten stehen kann und sagen: So soll es sein und so soll es nicht sein! Sobald ich des Königs Noth ausgezogen habe (Gott weiß, ob es mir schwer werden wird!), will ich auf ein großes Gut in unserer Provinz, in irgend eine Wüstenwirtschaft als Cede eintreten; von der ersten Stufe an will ich lernen, um Lehren zu können.

Ein Jahr lang wird das freilich immer dauern müssen, aber Du, mein Lieb, willst gewiß keinen Mann haben, der die Arbeit, die er zu vollbringen hat, nicht versteht, dessen Befehle seine Untergebenen mit einem: Das geht nicht! beantworten könnten. Sieh, das würde mir am Ende auch Deine Achtung kosten! Uebersehen muß man seine Aufgabe können, nicht mit Halbheit in sich selber ringen, oder was die Leute nennen, „praktisch lernen“. Das könnte in jeder Beziehung zuviel kosten. Es ist ein großer, herrlicher Besitz, wir sind sehr reich, Geliebte, und der Familienschwund, den ich über Deine Schönheit austreuen kann, ist einer Fürstin werth, aber es ist auch eine alte Wahrheit, daß Zusammenhalten weit schwerer ist, als gewinnen. Mein Großvater ist still und kampflös gestorben. Ueber seinen Tod läßt sich gar nichts sagen; wir haben wenig zusammen gegeben. Als ich mich endlich nicht länger zurückhalten konnte und ihn um seinen Segen bat, gab er mir keine Antwort. Er hatte vielleicht nichts mehr vernommen. Ich schreibe ziemlich Alles durcheinander, aber um mich und mir ist auch Alles durch-

einander. Nun, das soll anders werden! Ich war vorhin im Park, in unserem Park, geliebte Barbara, wie schön, wie großartig ist er! Das Mondlicht fiel durch die noch ziemlich belaubten Zweige der uralten Bäume und bligte auf dem Wasser der Teiche, die überall aus der Lese des Parkschattens aufleuchteten. Die Nacht war kühl aber lautlos, und mir war seltsam zu Muthe, wie ich so in stiller Nachtzeit auf dem Grund und Boden dahin schritt, der durch die Laune eines Zufalls, eigentlich wohl Schlimmeres, durch den Haß eines schlecht behandelten Herzens mein ward.

Gott gebe den Segen dazu, den mein Großvater mir versagte, daß ich das meine thun darf an Anderen und an mir, und lasse mein rechtliches Wollen und meinen freien Muthe den Erfolg haben, mit dem jede, auch die schwerste Arbeit an sich schon ein Segen ist, ohne den mir, glaube ich, das Herz bei der großen Arbeit brechen müßte, denn freiwillig niederlegen, was ich begonnen habe, könnte ich auch nie. Was ich halte, halte ich fest.

Das Glück, das mir ein einziger Tag in den Schooß warf, Deinen Besitz, den der arme Offizier von Deinen Verwandten sich so lange und mühsam e kämpfen mußte, und die stolze, reiche Heimath, die ich Dir zugleich bieten konnte, die herrlichen Pflichten und Rechte, die Verantwortungen und Aufgaben, Alles das hat mir in seinem Uebermaß fast bange gemacht. Aber das wird vorübergehen, sobald ich den richtigen klaren Einblick in die Verhältnisse hier habe und Dich für immer in den Armen halte.

Ich habe vorläufig hier sehr viel zu schreiben und anzuordnen, was sich auf die

letzen Ehren, die mir dem Großvater zu erweisen haben, bezieht, und schreiben ist meine starke Seite nicht. Dann erst, wenn die Vergangenheit hier ihr Recht erhielt, werde ich mich mit offenen Armen der herrlichen Zukunft zuwenden. Was giebt es Herrlicheres, Barbara, mein Glück! als an einer Hand die Arbeit, an der andern die Liebe haltend, mit voller Jugendkraft den Lebensweg gehen dürfen.

Kein Kampf zwischen Pflicht und Neigung, zwischen Wollen und Müssen! Kein schwach machendes Zurückblicken. Mit dem Einsatz der vollen Kraft sich den vollen Kranz erringen! Sieh, das ist schön und das will ich.

Behüt' Dich Gott, mein Lieb, meine Welt, mein Alles! Mir fallen die Augen zu. Der Tag hat mich müde gemacht.

Der erste Tag als Herr auf seinem angestammten Boden!

Er hatte ihn müde gemacht.

Was werden ihm die anderen thun?

Am andern Morgen zu sehr früher Stunde ließ sich der zurückgekehrte Inspektor bei Adam melden. Dieser lag noch in tiefstem Schlafe und nahm eine deartige willkürliche Störung sehr übel.

Aus dem Aufstehenmüssen hätte er sich nicht so viel gemacht, aber stehenden Fußes in Geschäfte hineinpringen, mit Fragen und Anliegen aus dem Schlafe gerissen werden, das ging denn doch über den Spaß. Er ließ dem Inspektor sagen, er möge warten, da er, der gnädige Herr auch habe warten müssen.

Unmuthig erhob er sich. Des Mor-

gens hatte er gern Ruhe. Erstens zu seiner Toilette, die ihm reichlich so viel Zeit kostete, wie einer eleganten Frau die ihre. Es dauerte eine ganze Weile, ehe er mit seinem Waschen und Bürsten, mit der Unmasse von Seifen, Feilen, Scheren, Crèmes und Deurs zu Stande kam.

Hinter sich ließ er dann ein Chaos und eine Sintfluth am Boden, wenn er frisch und duftend in voller Feinheit und Eleganz, „patent“ bis zum kleinsten seiner Fingernägel, sein Schlafzimmer, drüben in der Garnison verließ und in den kleinen hübschen Salon trat, wo der Würstche das von außen und innen „patente“ Frühstück (in Filzschuhen! lautlos) servirte. Er war gern ein bis zwei Stunden vor dem Dienst aufgestanden, nur um seine Toilette und sein Frühstück in Ruhe und Sammlung polenden zu können.

Manch gutmüthigen Spott hatte ihm im Regiment seine „patente Feinheit“ eingetragen, aber da er in den edleren Eigenschaften des Mannes und Offiziers nicht weniger „patent“ war, hatte er sich allezeit eine hervorragende Stellung unter den Kameraden gewahrt, wie bei den Vorgesetzten. Und jetzt kam da so ein verbummelter Inspektor und meinte ihn mir nichts, dir nichts, beim Tagesgrauen belästigen zu können.

Er beendigte seine Toilette in aller Feierlichkeit und schwante einen Moment, ob er nicht auch sein Frühstück erst in aller Feierlichkeit erledigen sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Die Einlösung der amortisirten Bille, zu 125 Rubel, erfolgt vom 1. Juni c. ab in der Reichsbank, deren Comptoiren und Filialen.

Mühselig mit dem Anfange des Frühlings hat sich auch Frühlingswetter eingestellt, denn wir hatten gestern 7 Grad Wärme. Hoffentlich hält dasselbe nunmehr aber auch an und bekommen wir keinen Rückschlag mehr.

Unfall. Gestern Vormittag stürzte ein mit der Reinigung und Ausbesserung der Dachrinne eines in der Widzewastraße belegenen einstöckigen Hauses beschäftigter israelitischer Klempnerlehrling von der Leiter in den gepflasterten Hof und zog sich einen Bruch des rechten Armes zu.

Concert. Herr W. Müller, einer der tüchtigsten Bassisten, welcher viele Jahre an der Warschauer Oper, in der letzten Zeit in Mailand und in vielen größeren Städten Amerikas als Opernsänger thätig war, beabsichtigt in nächster Zeit in unserer Stadt ein Concert zu geben.

Ein ungewöhnlicher Audienzwerber. Das „Budapester Tagblatt“ berichtet: Von den neulich allgemeinen Audienzen wird uns die folgende interessante Episode mitgetheilt. Ein orthodoxer Jude aus der Provinz, Samuel K., war nach Budapest gekommen, um dem Kaiser Franz Joseph ein Gnadengesuch um Erlassung einer achtjährigen Gast persönlich zu überreichen. Im Audienzsaale verbeugte sich K. tief und richtete in deutscher Sprache die Frage an den Monarchen, ob es einem orthodoxen Juden gestattet sei, zu Sr. Majestät dem Kaiser zu sprechen. . . Lächelnd bejahte der Monarch, worauf der Audienzwerber, sich nochmals verneigend, sagte: „Allerhöchster Herr! Bei uns orthodoxen Juden ist es Geplagenheit, daß sie, ehe sie eine Bitte aussprechen, sich im Gebete an den Allmächtigen wenden, damit ihr Flehen auch erhört werde. Darf ich in Gegenwart meines königlichen Herrn mit dem Gute auf dem Kopfe beten? Der Herrscher möchte diese Bitte sonderbar finden, allein er gewähre sie und Samuel K. wandte sich nach Wien, bedeckte das Haupt und betete. Gleich darauf nahm er den Hut ab und überreichte dem Kaiser mit einer Vereignung das Gnadengesuch, den Inhalt desselben kurz erzählend. Die Audienz hatte den erbetenen Erfolg. Heute ist das Gesuch, mit der großen Signatur versehen, an das Justizministerium herabgelangt. . . Wie man uns übrigens mittheilt, sind dem Kaiser bisher nicht weniger als fünfzig ähnliche Gesuche überreicht worden, von welchen mehr als dreißig an a. h. Stelle Berücksichtigung fanden.“

Eine aufregende Scene hat sich auf dem letzten Balle in der Pariser Oper abgespielt. Zu den zahlreichen Besuchern dieses Festes gehörte auch Herr Walthers Herberth, ein bekannter Brüsseler Börsen-Makler. Derselbe hatte sich in bester Laune in den Strudel des strotzenden carnavalesken Treibens gestürzt. Gegen 3 Uhr Morgens zog er sich mit einigen Freunden in eine Loge des dritten Ranges zurück, von welcher aus die Gesellschaft in froher Sectstimmung das lebendige Treiben zu ihren Füßen betrachtete. Plötzlich schien Herberth einen besondern Gegenstand seines Interesses im Saale entdeckt zu haben, denn er beugte sich mit dem Oberkörper über die Logenbrüstung des 3. Ranges hinab, unglücklicherweise so weit, daß er das Gleichgewicht verlor und kopfüber hinunter stürzte. Trotz der furchtbaren Situation hatte Herberth dennoch Geistesgegenwart genug, in seinem Sturze sich an die Brüstung des unter ihm befindlichen Logenranges zu klammern. Allein seine Lage war nichtsdestoweniger eine sehr kritische. Der Tänzer bemächtigte sich eine ungeheure Aufregung, jede Secunde konnte der Unglückliche zerschmettert aus der immer noch beträchtlichen Höhe auf das Saalparquet stürzen. Schon fingen seine Kräfte an ihn zu verlassen und verzweiflungsvoll rief er um Hilfe, als es endlich dem entschlossenen Handeln eines muthigen Mannes, des Decorateurs Sules Derpoy, der mit eigener Lebensgefahr die Logenbrüstung erklettert hatte, gelang, den in der Luft Hängenden, unter Assistenz eines Pompiers, aus seiner lebensgefährlichen Situation zu befreien. Die Fingerringel Herberth's, mit denen er sich in die Brüstung förmlich eingeklinkt, waren ganz blutig. Seiner eigenen Aussage nach hätte es kaum noch einer weiteren Secunde bedürft, so wäre er unfehlbar in die Tiefe gestürzt. Man transportirte ihn sofort in das Krankenzimmer, woselbst der Theaterarzt nur geringe Verletzungen constatirte. Darnach ist Herberth in Anbetracht seiner entsetzlichen Lage sehr gut weggekommen und dürfte in wenigen Wochen geheilt sein.

Ein Abends kamen zwei angebliche Mormonenpriester in ein jütändisches Bauernhaus — so erzählten dänische Mütter — und baten um ein Nachtlager, welches ihnen von dem Besitzer gern gewährt wurde. Gegen Morgen wurde der Bauer durch ein aus der Fremdenkammer erschallendes Lärmern aufgeweckt, er stand auf, ging hinein und fand dort einen der Fremden in schweren Krämpfen liegen; bald darauf zuckte derselbe nochmals schwer zusammen und — war eine Leiche. Der Hausbesitzer war hierüber sehr wenig erbaut; doch tröstete ihn der überlebende Fremde auf's Beste und sprach zugleich die Hoffnung aus, daß es ihm als einem Priester der Mormonen wohl gelingen werde, den Verstorbenen wieder in's Leben zurückzurufen. Der Landmann machte natürlich darüber große Augen, umso mehr, als der Priester ihm erklärte, daß er zu denjenigen wenigen „Heiligen“ der letzten Tage“ gehöre, denen die Kraft innewohne, Wunder zu thun. Der Bauer wurde nun aufgefordert, möglichst viele Zeugen für die bevorstehende Auferweckung des Todten herbeizuholen und nach Verlauf einer halben Stunde hatte sich ein zahlreiches Publikum versammelt. Der Priester wollte eben mit seinen Versuchen beginnen, als der Bauer dem Priester ganz unbefangene erklärte, daß die Auferweckung noch mehr Einbruch machen würde, wenn er den Todten erst einmal etwas mit seinem Handbrett behandelte. Der Mormonen wollte hierauf nicht eingehen; indessen der entgegenkommende Bauer stand schon im nächsten Augenblicke mit einem Beil vor dem Todten und holte gerade zum Schlage aus, als der Leichnam plötzlich im Nu auf die Beine sprang und, nachdem er seine Sachen zusammengegrast hatte, an den verblüfftesten Zuschauern vorbei zur Thür hinausstürzte. Sein sauberer Kumpan wurde ihm auf der Stelle nachgeworfen.

„Halb Stod“ ist eine lehrreiche Skizze in der neuesten Nummer „Von Haus zu Haus“ (23) betitelt, die, von einem Marine-Offizier verfaßt, uns einen Blick in das Liebesleben eines Seemanns werfen läßt. Ferner bringt genannte Nummer neben der Fortsetzung einer hochinteressanten Erzählung von Anna Comwen, „Aus vergessenen Tagen“ einen Rodebericht und einen Artikel über die jüngste Hauptprüfung am Leipziger Conservatorium; ferner Reisepläne für's Frühjahr. Eine Betrachtung über die tägliche Frage: „Hat sie Vermögen?“ Handarbeiten. Ueber Heirathsgehe in Zeitungen. Spiel und ein Märchen für's Herabköcheln. Antertigung eines gehäuteten Kinderlebens. Hauswirtschaftliche Briefe. Zur Homöopathie. Zimmerpflanzen zu pflegen. Korrespondenzen über allerlei Fragen des Lebens. Bücherschau, Preisrathsel, Briefmappe, Personalanzeigen. — Unseren Lesern, welche „Von Haus zu Haus“, das in wahrhaft mühseliger Weise von Amy Botje herausgegeben wird, noch nicht aus eigener Anschauung kennen sollten, empfehlen wir baldigst eine Probenummer einzusehen. Solche werden bereitwillig von der Expedition (Adolf Bahns Verlag in Leipzig) gratis und franco versandt; der Abonnementpreis stellt sich auf nur M. 1,50 pro Quartal, äußerst preiswerth bei den mannigfaltigen Vortheilen, die „Von Haus zu Haus“ bietet.

### Kleine Anzeigen.

Die Warschau-Wiener Eisenbahn vereinigte im Februar 1889 663,093 Rubel und vom 1. Januar 1889 ab 1,423,513 Rubel gegen 633,372 bzw. 1,319,275 Rubel in den entsprechenden Zeitabschnitten des Vorjahres; die Einnahmen der Warschau-Bromberger Eisenbahn bezifferten sich auf 68,169 bzw. 136,754 und 65,886 bzw. 138,744 Rubel.

Zum Juchhausbrand in Kassel wird neuerdings berichtet: Wie jetzt mit Bestimmtheit verlautet, ist der Brandstifter nicht, wie das ursprüngliche Gerücht behauptete, der mit der Beforgung der Lampen betraute Sträßling, sondern ein Kaufmannslehrling aus Berlin, Namens Krüger. Dieser verübte gegenwärtig schwerer Eigentumsverbrechen halber eine Juchhausstraße von zwölfjähriger Dauer. Kurz nach 1 Uhr Nachmittags, als gerade in einem der Arbeitsfälle die Füllung der Lampen mit Petroleum vorgenommen wurde, ergriß er plötzlich eine große Petroleumlampe und goß, ehe er daran verhindert werden konnte, den ganzen Inhalt derselben auf den Fußboden des Saales, riß sodann den Ofen auf und warf glühende Kohlen in das Petroleum. Im Handumdrehen stand der weite Raum in Flammen. Die anwesenden Sträßlinge fielen sofort über den Verbrecher her, um ihn an etwaiger Flucht zu verhindern und entzogen hierauf sich und ihm den drohenden Feuerlod.

Auf dem Rauffahrer „Southern Cross“, der am 2. v. M. in Sydney anlangte, frag sich der „Zeff.“ zufolge, auf hoher See ein entsetzlicher Vorfall zu. Der Koch, ein Chinese, der dem Opiumgenuß ergeben war, wurde wahnsinnig und verbarstirte sich in der Kajüte auf dem Verdeck, von wo er auf Alle, die sich blicken ließen, aus einem Revolver schoss. Der Kapitän und die Matrosen suchten ihn mit gültigen Worten zu bewegen, herauszutreten, aber „John“ antwortete nur mit Schüssen. Es blieb daher der Bemahnung nichts übrig, als gleichfalls den Revolver sprechen zu lassen. Schuß auf Schuß fiel in die Schiffsfläche, bis Alles drinnen still war. Der Chinese lag, von mehreren Schüssen durchbohrt, am Boden; das Gemach war vollständig durchlöchert. Das Schiff ist amerikanisch und war auf der Fahrt von New-York nach Sydney begriffen.

Alle Anstrengungen, das auf der Höhe von Malta gestrandete Panzerschiff „Sultan“, wieder flott zu machen, haben sich als nutzlos erwiesen. Während eines heftigen, von hohem Wogengange begleiteten Nordoststurmes ist das Schiff von den

Rippen, auf denen es lag, heruntergetrieben und gesunken. Tags vorher erkrank ein unter dem „Sultan“ arbeitender Taucher. Die Admiralität hat nicht allein den gänglichen Verlust des „Sultan“ zu beklagen, sondern muß obendrein 45,000 Pfund zahlen als Schadloshaltung für die von dem „Sultan“ dem Dampfer „Bille de Victoria“ auf der Rhebe von Lissabon zugefügte Beschädigung.

Bei der Anlage neuer Trockenböden in Blyth, Northumberland, wurden in Folge des Umfallens eines Strahnes acht Arbeiter verschüttet. Es ist wenig Hoffnung vorhanden, sie lebend an's Tageslicht zu fördern.

In einer Reihe der Kohlenbergwerke in Brynmally, unweit Bregham in Wales, fand Mittwoch eine Entzündung schlagender Wetter statt mit beklagenswerthen Folgen. Es arbeiteten gerade 120 Bergleute in der Tiefe, von denen sich nur 100 rechtzeitig retteten. Die übrigen 20 sind umgekommen. 13 Leichen wurden bereits an die Oberfläche geschafft.

In New-York hat der letzte Präsident der Vereinigten Staaten, Cleveland, wie bereits gemeldet, seine Praxis als Advocat wieder aufgenommen. Derselbe hat mit seiner schönen jungen Frau ein sehr bescheidenes Heim bezogen. Pensionen erhalten die abtretenden Präsidenten nicht, und wenn sie so reichlich ihres Amtes walteten wie Cleveland, sind sie nach dem Auszug aus dem Weißen Hause mitunter in nicht gerade glänzenden Verhältnissen.

Eine von ersten Folgen begleitete Explosion hat in einer Kesselfabrik in Pittsburg (Amerika) stattgefunden. Fünf Arbeiter wurden auf der Stelle getödtet, über zwölf verletzt, darunter einige tödtlich. Das Gebäude liegt in Trümmern.

Der reichste Postbeamte der Welt ist jedenfalls der neue amerikanische Generalpostmeister John Wanamaker. Derselbe ist der Sohn eines in die Vereinigten Staaten eingewanderten deutschen Schneiders. Von einem armen Commis in einem Schneidergeschäft schwang sich Wanamaker zum Besitzer des größten Herrenmoderengeschäfts in Philadelphia und einem 20fachen Millionär empor. Er besitzt eine große Gemäldegalerie und hat erst kürzlich ein Gemälde von Mantel für 25,000 Dollars erstanden. Zu den Kosten der Wahl des Generals Garrison zum Präsidenten der Vereinigten Staaten hat er eine halbe Million Dollars beigetragen.

### Neueste Post.

Madrid, 18. März. Das spanische Publikum hat die Nachricht freudig aufgenommen, daß eine russische Gesellschaft mit der Regierung in Verbindung getreten ist wegen einer directen Dampferverbindung zwischen Spanien und Finnland. Die spanischen Producte, welche unter russischer Flagge nach Finnland gehen, werden eine bedeutende Exportermäßigung genießen. (Nordische L.A.)

Cettinje, 18. Februar. Der Fürst beantwortete die Notification der serbischen Regierung über den Thronwechsel mit einem eigenhändigen, in wärmsten Ausdrücken abgefaßten Schreiben, was mit der Wiederaufnahme des lange unterbrochenen diplomatischen Verkehrs mit Serbien gleichbedeutend ist. (Nord. L.A.)

Kairo, 18. März. Der deutsche Reichscommissar Hauptmann Wismann begiebt sich am Montag nach Aden, wo ihm die Behörden die Anwerbung einer Anzahl Somalis gestattet haben. Insgesamt wird Hauptmann Wismann 600 freiwillige Rekruten in Egypten anwerben.

### Telegramme.

Berlin, 19. März. Der Besuch des Königs von Italien am Berliner Hofe ist, wie gemeldet wird, Gegenstand der Correspondenz zwischen den beiden Souveränen. Griechische Zeitungen melden, daß der Kronprinz Constantin von Griechenland im Mai beim Kaiser in Berlin zum Besuch erscheinen werde.

Wien, 19. März. Der „Presse“ zufolge wird Kaiserin Elisabeth, weil sich ihr früheres Leiden wieder eingestellt hat, auf Anrathen der Ärzte und auf Wunsch des Kaisers sich in Begleitung der Erzherzogin Valerie zu einem dreiwöchentlichen Kuraufenthalte nach Wiesbaden zu Professor Meßner begeben.

Wien, 19. März. Die Königin-Mutter von Bayern, die zur Zeit krankheitshalber in Lugano weilt, hat bisher dort keine Besserung gefunden. Sie wird sich, der Kreuzzeitung zufolge, von Lugano aus nicht nach München, sondern nach Hohenschwangau begeben.

Wien, 19. März. Bei den heute veranstalteten sieben Ergänzungswahlen für den Gemeinderath gewannen im dritten Wahlkörper die Antisemiten neun neue Sitze, welche früher zwei Liberale und sieben Demokraten inne hatten. Vor den Wahllokalen im Bezirke Leopoldstadt kam es zu Ausschreitungen, wobei eine Schlägerei entstand. Die Polizei mußte einschreiten und nahm gegen zwanzig Verhaftungen vor.

Wien, 19. März. Das Abgeordneten-

haus nahm das Budget für die Landesverteidigung an.

Prag, 19. März. In dem gestrigen Abendpersonenzuge der Franz-Josephsbahn entgleisten bei Cercan infolge Rabbbruches sieben Personenwagen. Vier Passagiere wurden getödtet, sieben verwundet. Das Zugpersonal ist unverletzt. Es wurde ein Hilfszug abgefaßt. Die Passagiere des Wiener Courierzuges mußten umsteigen.

Paris, 19. März. Boulanger zeigte den Wählern des Nord-Departements die Annahme des Mandats für das Seine-Departement an. In seinem Schreiben sagt er, der glänzende pariser Sieg lege ihm die Verpflichtung auf, diesen 245,000 Wählern Rechnung zu tragen. Er werde sich aber bei den nächsten Wahlen wieder zusammensetzen mit den Wählern des Nord-Departements, welche bereit seien, den Kampf für die verleugnete Freiheit und das zu Boden getretene Recht fortzusetzen.

London, 19. März. Die „Times“ meldet aus Santhar vom 17. März: Der britische Consul forderte alle in Saadani ansässigen britischen Unterthanen auf, den Ort zu verlassen und zwar infolge einer amtlichen Rundmachung des deutschen Admirals; derselbe beabsichtige, den Ort zu züchtigen.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Rauch aus Warschau. — Ruzewicz aus Nowo-Radomsk. — Meyerowicz aus Moskau. — Carlo Cozzi aus Milano. Hotel Victoria. Herr Spirk und Laszczak aus Tomaszow. — Fajans, Maciejowski, Trapak und Kapitän Sinicy aus Warschau. — Schutt aus Dresden. — Parniewski aus Petersburg. Hôtel de Pologne. Herr Kurchim aus Stettin. — Kapitän Frydrych aus Zgierz. — Kłosiowicz aus Huilce. — Bendelsohn aus Zdanowska-Wola. — Spielrein aus Warschau. — Fitzaszewski aus Kogusitek.

Nachstehende Telegramme konnten vom Telegraphenamte theils wegen mangelhafter Adresse, theils aus anderen Gründen nicht zugestellt werden:

Наргарафъ изъ Москвы. — Барконецъ изъ Москвы. — Вахсичъ aus Petersburg.

Anmerkung: Personen, welche eine von den oben angegebenen Depeschen in Empfang nehmen wollen, sind verpflichtet, dem Telegraphenamte eine entsprechende Legitimation vorzulegen.

### Okowit-Preis.

Warschau, den 19. März 1889: 78% mit Accise Kop. zu 9 1/2%  
Verhältniß des Garnies zum Webro 100—307 1/2  
En gros pr. Webro 820—826—267—269 ) 2%  
Detail-Preis p. „ 832—838—271—273 Zufußlag

### Für Taube u. Schwerhörige.

Eine Person, welche durch ein einfaches Mittel von 23jähriger Taubheit und Ohrengeräuschen geheilt wurde, ist bereit, eine Beschreibung desselben in deutscher Sprache Jedem gratis zu übergeben.  
Adr.: Nicholson, Wien IX., Kollingasse 4.

### Coursbericht.

Berlin, den 20. März 1889.  
100 Rubel = 217 M. 40  
Ultimo = 217 M. —  
Warschau, den 20. März 1889.  
Berlin . . . . . 46 17/2  
London . . . . . 9 38  
Paris . . . . . 37 17/2  
Wien . . . . . 77 50

### Inserte.

Victoria-Theater.  
Donnerstag, den 21. März 1889:  
Zum Benefiz des Herrn  
Josef Chmielinski  
SYN GIBOYERA.  
Komödie in 3 Acten von Emil Augier.

# Rechnungs - Stand der Handelsbank in Lodz

per 28. Februar 1889.

ACTIVA.		Rubel und Kopeken		PASSIVA.		Rubel und Kopeken	
1	Cassa, Baarbestand in Creditbillets und Münze		70,128 20	1	Anlage-Capital, voll eingezahlt	1,500,000	—
2	Giro-Conto bei Privat-Banken		—	2	Reservefonds	341,007	96
3	Discontirte Wechsel mit mindestens 2 Unterschriften	1,421,992	47	3	Gewinn-Vortrag	175,246	75
4	Darlehn gegen Unterpfand von			4	Unbelebene Dividende	18	75
	a) Staatspapieren	2,265	—	5	Giro-Conto		
	b) Pfandbriefen	3,100	—		a) mit sofortiger Kündigung	166,526	15
5	Eigene Effecten				b) mit 7tägiger Kündigung	184,318	30
	a) Staatspapiere	14,266	40	6	Capitaleinlagen		
	b) staatlich nicht garantierte:				a) auf bestimmte Termine	433,789	26
	1. Pfandbriefe R. 14,347 08				b) ohne Termine	28,798	58
	2. Antheile 3,000 —	17,347	08	7	Correspondenten		
					a) Conto loro		
6	Effecten des Reservefonds				1. Verfügbare Beträge		
	Staatspapiere und staatlich garantierte Effecten		341,201 26		(on call) R. 368,644 67		
7	Correspondenten				2. Wechsel zum Incasso	62,213 —	431,057 67
	a) Conto loro				b) Conto nostro		
	1. Credite, gesichert durch				Guthaben derselben	359,369	32
	a) Staatspapiere R. 3,298 88			8	Zinsen, Provision und Commission		
	b) Pfandbriefe u. Actien 33,224 71				behalten Rs. 58,415 90		
	c) Wechsel mit zwei Unterschriften 1,040,098 93				bezahlt 1,551 47		56,864 48
	2. Verfügbare Beträge (on call) 131,721 90	1,208,344	42	9	Transitorische Beträge		71,051 49
	b) Conto nostro			10	Beamten-Pensions-Fonds		—
	1. Verfügbare Beträge						
	2. Wechsel z. Incasso 88,234 68		1,296,579 10				
8	Tratten und Wechsel auf auswärtige Plätze		305,083 37				
9	Bankgebäude		60,000 —				
10	Protestirte Wechsel		—				
11	Mobilien		1,865 30				
12	Einrichtungs-Conto		3,661 56				
13	Transitorische Beträge		203,363 86				
14	Handlungs-Unkosten		6,823 11				
15	Rückzuerstattende Kosten		371 95				
			3,748,048 66				
						3,748,048	66
						70,662	34
						2,595,246	23

Lodz, den 28. Februar 1888.

## Privat - Heil - Anstalt, specielle Einrichtung für Frauen- und Geschlechts- Krankheiten.

Sprechstunden für Frauen von 3—5 Uhr Nachmittags, für geheime, Gals- (Rehlkopf) und Haut-Krankheiten von 5—7 Uhr Nachmittags. 2 Mal wöchentlich wird die Massage nach der neuesten Methode (gegen Rheumatismus, Gicht, veraltete Unterleibs-Krankheiten etc.) applicirt.

14) Dr. M. Misiewicz, Petrikauer-Strasse, Haus Rosen (Nr 16 neu), 2. Etage.

Einem geehrten Publikum erlaube ich mir hiermit ergebenst anzuzeigen, daß ich soeben 2 volle Waggon-Ladungen bester

# Ungarweine

erhalten habe. — In Folge des guten Standes unserer Valuta bin ich in den Stand gesetzt, die Preise der Weine um ein Bedeutendes herabzusetzen. Gleichzeitig bemerke ich, daß ich meine Weine, welche sämmtlich nur von anerkannt bester Qualität sind, in Ungarn unter meiner persönlichen Aufsicht eingeerntet und in meine eigenen Keller selbst eingelagert habe und demzufolge für die Reinheit der Weine Garantie übernehme. Ebenso erkläre ich mich gern bereit, meinen werthen Kunden die bei mir aufgegebenen Bestellungen direct von Ungarn zugänglich zu machen.

Eine reelle Bedienung, sowie prompte Ausführung der mir freundlichst anvertrauten Aufträge zusichernd, zeichne ich

hochachtungsvoll  
E. Szykier.

# Unzerstörbare Metallfarbe

von Otto Schmidt & Co. in Glasgow.

Beste und dauerhafteste Anstrich für Eisen und Holz.  
Besser und billiger als Bleifarbe.

10—3) Nach Analyse des Geh. Hofraths Professor Dr. R. Fresenius in Wiesbaden: Deckvermögen sehr groß, Farbe unveränderlich durch atmosphärische Einflüsse, Dipe, Wasser, verdünnte Säuren etc.

Auskünfte erteilt gern  
Vertreter Eduard Tögel in Lodz.

## Der Saal des Concerthauses

ist zu Privat-Festlichkeiten, wie Hochzeiten etc. gegen mäßigen Preis zu vergeben. Gleichzeitg wird bemerkt, daß bei israelitischen Hochzeiten eine separate koschere Küche zur Verfügung steht. (3—3)

## KALENDARZ ŁÓDZKI na rok 1890.

Rok trzeci.

Um den neuen Kalender für das Jahr 1890 in jeder Weise vervollkommen zu wissen, beehrt sich die Administration des Kalendarz Łódzki die ergebene Mittheilung zu machen, daß die Informations-Abtheilung nunmehr bedeutend vergrößert und auf mehrere Fabrikstädte und Städte ausgedehnt worden ist. — Bei dieser Gelegenheit erlaubt sich die Administration gleichzeitig, die geehrten Industriellen, Geschäfts-Inhaber etc. um möglichst zeitige Angabe ihrer werthen Adressen ergebenst zu ersuchen. Die geehrten Firmen, die ihre Annoncen für den Kalender pr. 1890 beibehalten wollen, werden um gefällige schriftliche Ordres ersucht. Ebenso wollen die Firmen, die in dem letzten Register aus Versehen, oder irgend einem anderen Grunde weggelassen worden sind, ihre Adressen bis zum 1. (13.) Juni behufs Nachtragung gefl. niederlegen.

Schließlich noch dem geehrten Publikum für die zu Theil gewordene Unterstützung, durch Zuwendung von Annoncen etc. bestens dankend, zeichnet

hochachtungsvoll (3—2)  
die Administration des „Kalendarz Łódzki.“  
Nathan Silberstein,  
Widzewskastrasse Nr. 422, Haus Langner.

## Eine Nätherin,

die geneigt ist, ins Haus Schneider zu gehen und auch Wäsche zu nähen versteht, wird gesucht.

Offerten unter H. B. in der Exped. d. Bl. niederzulegen. (3—1)

Ein junger Mann, bewandert in der Cord-, Rammingarn- und Seiden-Weberei, desgleichen in der Zeicherei, wie auch Kartenspieler, sucht eine Stellung als

Meister oder Untermeister

in einer Fabrik. Gefl. Offerten unter A. G. an die Exped. d. Bl. erbeten. (3—1)

Ein durchaus nüchtern und zuverlässiger

Seizer,

mit guten Zeugnissen versehen, kann sich zum sofortigen Antritt melden in der

Streichgarn-Spinnerei von Julius Job, 2.1) Dielnatrasse Nr. 1433.

## Geschäfts-Verkauf.

Das nachweislich rentable

Colonialwaaren- und Tabak-Geschäft

im Hause Schultz, Ecke der Wielons- und Wulczanska-Strasse Nr. 787, ist zu verkaufen.

Näheres daselbst. (3—3)

## 2 Räumlichkeiten,

von 11 Meter Breite und 7 Meter Tiefe, zu Fabrikations-Zwecken geeignet

und eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, in Bulla gelegen, sind pr. 1. April

3—2) zu vermieten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.